



PROGRAMM

Konzerte Sommer 2017

Carl Maria von Weber

Pjotr Iljitsch Tschaikowski

Antonín Dvořák

Ouvertüre zu „Der Freischütz“

Violinkonzert in D-Dur

Sinfonie Nr. 8

Carl Maria von Weber
Ouvertüre zu „Der Freischütz“, op. 77

Pjotr Iljitsch Tschaikowski
Violinkonzert in D-Dur, op. 35
1. Allegro moderato
2. Canzonetta. Andante
3. Finale. Allegro vivacissimo

— Pause —

Antonín Dvořák
Sinfonie Nr. 8 in G-Dur, op. 88
1. Allegro con brio
2. Adagio
3. Allegretto grazioso
4. Allegro ma non troppo

Violine: Johanna Rode

Leitung: Theo Plath und Gabiz Reichert



Liebes Publikum,

herzlich willkommen zu unseren Konzerten im Sommersemester 2017!

Wir freuen uns, Ihnen dieses Mal ein Programm voller Highlights der Orchesterliteratur zu präsentieren. Zugleich ist es auch ein Programm der großen Emotionen – welches Werk könnte mehr von Freiheit und großen Gefühlen erzählen als die Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber, in der der junge Max, getrieben von verzweifelter Angst um den Verlust seiner Geliebten, einen Pakt mit dem Teufel eingeht, um eine unsinnige Prüfung aus alter Tradition zu bestehen.

Oder das Violinkonzert von Pjotr Iljitsch Tschaikowski, ein Werk von seltener Leidenschaft, geschrieben in nur drei Wochen im Affekt der innigsten Liebe zum Geiger Josef Kotek.

Zu guter Letzt die 8. Sinfonie von Antonin Dvorák, eines der wohl schönsten und leidenschaftlichsten Werke, die jemals geschrieben worden sind.

Seit einigen Monaten proben wir nun dieses Programm und freuen uns sehr, Sie endlich auf die Reise durch Höhen und Tiefen der Gefühlswelten einladen zu können; lassen Sie sich von uns mitnehmen zur Wolfsschlucht aus dem Freischütz, zu den hohen Gebirgen und dem Genfer See, unter deren Einfluss Tschaikowskis Violinkonzert geschrieben ist und zu den Weiten zwischen Melancholie und Heiterkeit in der Sinfonie.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend und hoffe, dass wir Sie bald wieder in einem Konzert der „StÖrche“ begrüßen dürfen!

Theo Plath



Carl Maria von Weber (1786-1826), op. 77

Ouvertüre zu „Der Freischütz“

Als Carl Maria von Weber im November 1786 in Eutin in der Holsteinischen Schweiz geboren wurde, wurde ihm die Musik in die Wiege gelegt. Die Webers waren durch und durch eine Musikerfamilie: Seine Mutter und fast alle seiner Geschwister waren Sänger oder Schauspieler und seine Cousine Constanze war mit W.A. Mozart verheiratet. Während seiner Kindheit zog der Vater mit der Familie quer durch Deutschland und Österreich, von einem Kapellmeister- und Schauspielregisseurposten zum nächsten, wodurch Carl Maria in der Welt des (Musik)theaters aufwuchs.

Carl Maria selbst wurde schon früh im Klavierspielen unterrichtet, besonders weil sein Vater hoffte, ihn als „Wunderkind“ vermarkten zu können – nachdem dessen Karriere als Leiter einer Schauspieltruppe gescheitert war. Von seinem älteren Bruder Fridolin, seinem ersten Lehrer, ist allerdings überliefert: „Carl, Du kannst alles werden – aber ein Musiker wirst du nimmermehr!“ Doch die musikalische Ausbildung wurde fortgesetzt und Weber begann ab 1798 parallel zu seiner weiteren Ausbildung zu komponieren. Nach seiner ersten Stelle als Musikdirektor in Breslau 1804



zog auch Carl Maria von einer Anstellung zur nächsten. Während eines längeren Aufenthaltes in Dresden als Hofkapellmeister schrieb er dann die Oper *Freischütz*, uraufgeführt 1821 in Berlin.

Die Oper zum Libretto von Johann Friedrich Kind wechselte während ihrer Entstehung mehrmals den Titel; so wurde aus „Der Probeschuss“ erst „Die Jägersbraut“ und zuletzt „Freischütz“. Diese Abfolge von Titeln erzählt im Grunde schon die gesamte Handlung: Böhmen, kurz nach Ende des 30-jährigen Kriegs. Max, der Jägersbursche, und Agathe, die Tochter des Erbförsters Kuno, wollen heiraten. Doch Kuno macht zur Bedingung, dass Max bei der fürstlichen Jagd einen erfolgreichen Probeschuss abgibt. Max, eigentlich ein versierter Schütze, hat Sorge zu versagen. Er lässt sich darum von Kaspar, einem anderen Burschen, überreden, durch das Gießen von Freikugeln einen Pakt mit dem Teufel einzugehen. Diese Freikugeln sind magisch: die ersten sechs treffen, machen ihren Besitzer also zum Freischütz, doch die siebte lenkt der Teufel. Allerdings weiß Max nicht, dass Kaspar schon einen Handel mit dem Teufel hat und plant, sich durch das Verleiten von Max beim Teufel freizukaufen. Dar-

um stellt Kaspar sicher, dass der siebte Schuss just der Probeschuss ist. So trifft Max nicht die anvisierte Taube, sondern Agathe fällt, scheinbar getroffen, zu Boden. Doch zum Glück ist der Freischütz kein Trauerspiel: Ein Eremit konnte den Bann des Teufels brechen und die Kugel auf Kaspar lenken – Agathe war nur ohnmächtig geworden. Der Brauch des Probeschusses wird abgeschafft und Max kann Agathe heiraten.

Der große Erfolg der Oper bescherte Carl Maria von Weber viele Angebote für Opernaufträge. So reiste er 1826 über Paris nach London, wo er im Juni desselben Jahres verstarb. Er hinterließ eine Vielzahl an Werken, doch der Freischütz ist wohl das Bekannteste.

ANJA KIRSCHBAUM

„Der Erfolg des „Freischütz“ bei seiner ersten Aufführung in Berlin am 18. Juni 1821 war ein beispielloser, nie dagewesener, vom Palast bis zu Hütte gleich gross. Nicht nur, dass der Freischütz als die deutscheste aller Opern erkannt wurde, man empfand auch, wie durch ihn zugleich die romantische Oper erst wahrhaft begründet worden, und zwar in edelster, vollkommenster und allgemein verständlicher Weise.“
(Friedrich Wilhelm Jähns, Leipzig 1873)



Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840-1893), op. 35

Violinkonzert in D-Dur

Das Violinkonzert in D-Dur op. 35 gehört zu den meistgespielten Violinkonzerten und ist zudem das einzige, das Tschaikowski komponierte. Es entstand im Frühjahr 1878 während eines Aufenthaltes in Clarens am Genfersee. Tschaikowski versuchte sich dort von Depressionen und einem Selbstmordversuch zu erholen. In Clarens wurde er unter anderem von dem von ihm geschätzten Violinisten Iosif Kotek besucht, der ihn insbesondere bei der Ausarbeitung der Solopartien unterstützte.

Sein neues Konzert widmete Tschaikowski dem ungarischen Geiger Leopold Auer, der es jedoch als „unspielbar“ ablehnte. Daher kam es erst drei Jahre später, im Dezember 1881, unter dem Dirigenten Hans Richter zur Uraufführung in Wien. Den Solopart wagte der damals noch junge russische Geiger Adolph Brodsky. In Wien erfuhr das Violinkonzert zunächst große Ablehnung und wurde von Kritikern zerrissen. Davon blieb Tschaikowski jedoch unbeeindruckt und bereits ein Jahr später wurde es 1882 bei der Erstaufführung in London regelrecht gefeiert. Heute gehört es zu den Lieblingsstücken in den Konzertsälen der Welt.

Wegen seiner immensen technischen Schwierigkeiten stellt das Stück höchste Anforderungen an den Solisten. Seine faszinierende Wirkung verdankt das Werk seinen wunderbaren Hauptthemen und einer schwermütig-träumerei-schen Geigenmelodie. Es beginnt mit einem liedhaften Motiv, das jedoch im gesamten Werk nicht wieder auftaucht. Erst durch die Sologeige wird das erste richtige Thema vorgestellt.

Auf den ersten Satz im Allegro moderato folgt die Canzonetta als zweiter Satz. Sie stellt als Ruhepol eine verträumte Melodie ins Zentrum. Das Orchester begleitet hier nur zurückhaltend den von der Geige getragenen liedhaften Charakter. Das unvermittelt einsetzende Finale (Allegro vivacissimo) unterbricht die Schwermut des zweiten Satzes und führt zwei beschwingt klingende Themen mit folkloristischem Charakter an.

Tschaikowski, der seinen ersten Klavierunterricht zunächst von seiner Mutter und später von einer Schweizer Gouvernante erhielt, zeigt mit diesem Violinkonzert und seinem glücklich und beinahe euphorisch gestimmten Grundtenor, dass er zumindest zum



Zeitpunkt des Komponierens seine Lebensfreude wiederentdeckt hatte. Seit dem Tod seiner Mutter 1854 litt Tschaikowski immer wieder an Depressionen. Zwar schien er in der Musik oft Trost zu finden, dennoch verfolgte er zunächst die von seinen Eltern vorgesehene Laufbahn als Jurist. Er beendete 1859 seine juristische Ausbildung und nahm im selben Jahr einen Posten im Justizministerium an.

Erst 1861, mit 21 Jahren, beschloss er, seine musikalischen Kenntnisse zu vertiefen und trat im darauffolgenden Jahr in das von Anton Rubinstein gegründete Petersburger Konservatorium ein, wo er von Rubinstein persönlich unterrichtet wurde. In dieser Zeit entstanden bereits erste Kompositionen. Nach seinem Abschluss (1865) ging er als Dozent für Harmonielehre ans neu gegründete

Moskauer Konservatorium (heute nach Tschaikowski benannt) und intensivierte gleichzeitig seine kompositorische Tätigkeit.

Zu Tschaikowskis berühmtesten Werken gehören neben dem Violinkonzert seine drei Ballette „Schwanensee“, „Dornröschen“ und „Der Nussknacker“, die Opern „Pique Dame“ und „Eugen Onegin“, seine Klavierkonzerte Nr. 1-3 sowie zahlreiche Symphonien, Orchestersuiten und Kammermusikwerke. Er starb 1893 in St. Petersburg, wo er sich durch das Trinken nicht abgekochten Flusswassers mit Cholera infiziert haben soll. Tschaikowski zählt heute zu den bedeutendsten Komponisten der Romantik.

JOHANNE THÜRINGER



Antonín Dvořák (1841-1904), op. 88

Sinfonie Nr. 8

Antonín Dvořáks berühmtestes Werk ist wohl die *Sinfonie aus der neuen Welt* (9. Sinfonie) mit ihrem grandiosen Englischhornsolo im zweiten Satz. Heute führen wir Ihnen sein zweitbekanntestes Orchesterstück vor: die 8. Sinfonie in G-Dur. Auch hier ist ein Englischhorn versteckt – finden Sie es!

Dvořák wächst als Sohn eines Schlachters auf. Bereits früh lernt er Geige, kommt aber bald zur Vernunft, sattelt auf Bratsche um und wird mit diesem wohl schönsten Orchesterinstrument Berufsmusiker. Erste Kompositionen verfasst er im Verborgenen, bevor er 1870 sein Talent mit der Öffentlichkeit teilt. Von hier an geht alles sehr schnell: Seinen internationalen Durchbruch feiert er in den Jahren 1874 bis 1877. Die achte (ehemals vierte) Sinfonie komponiert der Meister 1889 in nur zweieinhalb Monaten während einer ruhigeren Phase seines Schaffens. Anlass ist die Aufnahme in die *Böhmische Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst*. Am 2. Februar 1890 dirigiert er selbst die Uraufführung in Prag – ein großer Erfolg! Der festliche Anlass ist an vielen Stellen deutlich zu hören.

1. Satz: Allegro con brio

Sieben musikalische Themen finden sich alleine im ersten Satz. Ideen tauchen auf, entwickeln sich langsam und werden dann doch fallengelassen. Höhepunkt ist die schillernde Trompetenadaptation des gefühlvollen Cellothemas, das den Satz eröffnet. Die lyrische Melodie zu Beginn findet sich in Celli, Klarinette und Fagott, unterlegt von weichen Horn- und Posaunenklängen. Vor der Reprise jedoch herrscht ein Tohuwabohu aus Chromatikläufen in den hohen Streichern, in das nur die über allem thronende Trompetenmelodie Ordnung zu bringen vermag. Doch auch diese Idee verebbt im Schlusston mit einem Piano, auf das sich ebenfalls ein Thema vom Anfang legt. Die vogelartige Melodie, bisher zu hören in Flöte und Geigen, wird nun von Englischhorn, Klarinette und Flöte vorgetragen.

2. Satz Adagio:

Stellen wir uns einen Sommertag vor! Eine ruhige Landschaft: Erste Geigen und Cello spielen den Soundtrack. Vögel singen: Einsatz des hohen Holzes. In der Ferne tauchen kleinere Wolken auf: Trommelwirbel der Pauke. Wo wir sit-



zen, ist aber noch herrlichstes Wetter. Ein kleiner Fluss plätschert neben uns, Schmetterlinge sind unterwegs. Dann der Umschwung: Hornsolo mit bedrohlichem Triolenauftakt. Das Wetter schlägt um. Die Wolken sind näher als gedacht. Es beginnt zu regnen. Beständige Sechstolen in den tiefen Streichern und wiederkehrende Triolenaufakte in den hohen Streichern markieren das Unwetter. So schnell wie dieses aufgetaucht ist, zieht es aber auch wieder ab. Die Wolkendecke bricht auf und das Treiben der Natur wird noch bunter. Wir lehnen uns zurück und genießen den Ausklang des zweiten Satzes.

3. Satz: Allegretto grazioso

Der dritte Satz beginnt mit einem schwungvollen Walzerthema in den Geigen. Wer tanzen möchte, sei herzlich dazu eingeladen! Das Trio wird geführt von Flöte und Oboe und noch wärmer wiederholt von Oboe und Fagott. Zum Höhepunkt spielen die hohen Streicher das Thema. Sie haben an dieser Stelle etwas verpasst oder wollen noch weiter tanzen? Keine Sorge, dieser Teil wird wiederholt. Aber anschließend Achtung an alle Tänzer: Die Coda steht mit ihrem Zweivierteltakt im Kontrast zum ersten Teil und bildet mit seinen Anklängen an böhmische Volkstänze einen ungewöhnlichen Abschluss.

4. Satz: Allegro ma non troppo

Ist in den bisherigen Sätzen kaum Blech zu hören, bringt der vierte Satz Entschädigung. Er beginnt mit einer schillernden Trompetenfanfare. Umso überraschender ist das folgende lyrische Cellothema, begleitet von einer gediegenen Fagottstimme. Dieses Thema bildet die Grundlage des Satzes, der die Sonatensatzform mit Variationen kombiniert. Nach dem ersten Tutti folgt eine Variation in der Flöte. Aufatmen für die übrigen Holzbläser; ist doch der Flöte die Fähigkeit vorbehalten, so viele Noten in so wenigen Takten zu spielen. Die folgenden Variationen gehen durch fast alle Instrumente und wieder zurück zur schlichten Cellolyrik vom Anfang, gefolgt von einem wunderschönen Streichersatz, der nur von einzelnen Zwischenrufen der Flöte unterbrochen wird. Es folgt ein kammermusikalischer Bläsersatz, dem die Geigen einen Klangteppich unterlegen. Der Abschluss ist bombastisch: Chromatiken führen durch die Komposition und lassen die Coda virtuos und triumphal wirken.

Unsere Begeisterung für dieses Stück, die sich schon früh in der Probenphase einstellte, werden wir Ihnen heute hoffentlich übertragen können. Also, zurücklehnen und genießen. Viel Spaß!

TANJA BUCKATZ







StOrch - Studentenorchester München

Das Orchester

Was als kleines Ensemble in Kammerorchesterbesetzung begann, wuchs bald zu symphonischer Größe heran. Das Münchner Studentenorchester, kurz StOrch, wurde im Mai 2002 von sechs Studierenden gegründet. Seitdem wächst das Orchester stetig und freut sich jedes Semester über neue Mitspieler aus allen Fachrichtungen, die die Freude am gemeinsamen Musizieren verbindet. Mit rund 70 aktiven Mitgliedern zählt das StOrch heute zu den großen Laienorchestern Münchens.

Auch nach dem Studium bleiben viele Mitspieler dem Orchester treu, sodass nicht nur die unterschiedlichsten Fachrichtungen, sondern auch verschiedene Altersgruppen vertreten sind. Seit einigen Semestern freut das StOrch sich außerdem regelmäßig über internationale Studenten, die während ihres Deutschlandaufenthaltes weiterhin musizieren möchten und das Orchester bereichern. Diese bunte Mischung ermöglicht nicht nur während, sondern auch außerhalb der Proben ein fröhliches Miteinander.



DIE KLANGWERKSTATT

Meisterwerkstatt für Geigenbau und Restaurierung
Matthias Bergmann & Dorothea Stumpf

Baldestraße 19 | 80469 München
089 46 13 87 99 | www.die-klang-werkstatt.de
Mo, Di, Do, Fr: 9:00 – 13:00 und 15:00 – 18:00 Uhr
Mi und Sa: 10:00 – 14:00 Uhr

Neubau | Reparaturen | Vermietung | Handel



Violine

Johanna Rode

Johanna Rode begann mit sechs Jahren bei Georg Michel in Haldern Geigenunterricht zu nehmen. Von 2009 bis 2013 war sie Jungstudentin bei Prof. Andreas Krecher an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf. Im Wintersemester 2013/14 nahm sie ihr Bachelorstudium an der Hochschule für Musik und Theater München auf; zunächst bei Prof. Gottfried Schneider, ab Herbst 2014 bei Prof. Ingolf Turban. Im Juni 2017 schloss sie ihr Bachelorstudium erfolgreich ab. Zum Wintersemester 2017/18 wird sie als Erasmusstudentin in London bei Prof. Alexander Janiczek ihr Masterstudium beginnen.



Schon früh sammelte sie in verschiedenen Ensembles kammermusikalische Erfahrungen, u.a. an der Kronberg Academy. Musikalische Impulse erhielt sie zusätzlich bei zahlreichen Meisterkursen im In- und Ausland, unter anderem bei Prof. Munteanu, Prof. Gebski, Prof. Christian Ostertag und Prof. Ulf Wallin.

Johanna Rode gewann zahlreiche Preise beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ und ist zweimalige Finalistin des Ferdinand-Trimborn-Förderpreises NRW.

Als langjähriges Mitglied und Stimmführerin der zweiten Violinen des Bundesjugendorchesters spielte sie bereits bei Konzerten im In- und Ausland unter Dirigenten wie Sir Simon Rattle und Mario Venzago. Im Herbst 2016 spielte sie als Konzertmeisterin der Bayerischen Philharmonie u.A. im Herkulesaal München. Seit 2017 ist sie Mitglied des Gustav-Mahler-Jugendorchesters.





GEIGEN- UND BOGENBAU



Hermann + Stefan Wörz
Geigenbaumeister
Kreittmayrstr. 11
80335 München
Tel. 525988
Fax. 5236886

**Neubau und Reparaturen
von Streichinstrumenten und Bogen**
Vermietung von Streichinstrumenten

Markus Wörz
Bogenbaumeister
Kreittmayrstr. 17
80335 München
Tel. 5231240
Fax. 5231179

Geschäftszeiten:

Dienstag bis Freitag von 8.30 bis 13.00 Uhr und 14.30 bis 18.30 Uhr
Samstag von 9.30 bis 13.00 Uhr – Montag geschlossen

Bauer Hieber

Ihr Notenspezialist *München*

Noten · Bücher

Zubehör

Geschenkartikel

Bestell- und Lieferservice

Musikalienzentrum München
Landschaftstraße (im Rathaus)
80331 München

Tel: 089 / 21 11 46 - 0 (Zentrale)
- 40 (Klassik)
- 45 (Buch)
- 48 (Pop)

Fax: 089 / 21 11 46 - 10
Mail: muenchen@bauer-hieber.com

www.bauer-hieber.com

Konzerte am 21. und 28. Juli

Theo Plath

Theo Plath erhielt seinen ersten Fagottunterricht mit fünf Jahren. Seit 2009 studiert er bei Prof. Dag Jensen an der Hochschule für Musik und Theater München. Wichtige künstlerische Impulse erhielt er zudem bei Meisterkursen mit Prof. Sergio Azzolini und Prof. Klaus Thunemann.



Nach langjähriger Mitgliedschaft im Bundesjugendorchester ist Theo Plath regelmäßiger Gast bei wichtigen deutschen Orchestern wie der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und den Sinfonieorchestern des West- und Norddeutschen Rundfunks.

Theo Plath gewann zahlreiche Preise, darunter die ersten Preise des Crussell-Wettbewerbs und des Berthold Hummel Wettbewerbs. In jüngster Vergangenheit gewann er ein Stipendium in der Kategorie Fagott solo beim Deutschen Musikwettbewerb und den dritten Preis der „The Muri Competition“. Theo Plath ist Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben und der Studienstiftung des Deutschen Volkes, zudem wird er seit 2014 als Stipendiat von der Mozart Gesellschaft Dortmund unterstützt.

Nach seinem Orchesterdebüt 2010 tritt er unter anderem mit den Düsseldorfer Symphonikern auf. Als gefragter Kammermusiker ist er regelmäßiger Gast auf international renommierten Festivals. 2016 ist er erstmals bei den „Spannungen“ im RWE-Kraftwerk Heimbach zu Gast.

Im Februar 2015 erschien seine erste CD, auf der mit Ramón Ortega Quero, Sebastian Manz, Marc Gruber und der Württembergischen Philharmonie Reutlingen unter der Leitung von Ola Rudner die Sinfonia concertante von W. A. Mozart zu hören ist.



Konzert am 30. Juli

Gabiz Reichert

Gabiz Reichert wurde am 3. Januar 1994 in Winterthur (Schweiz) geboren. Mit fünf Jahren begann er, Klavier zu spielen und in seiner Jugend folgten mehrere erste und zweite Preise am Schweizerischen Jugendmusik-Wettbewerb und am Zürcher Musikwettbewerb. Außerdem errang er diverse Sonderpreise, darunter den „derecha Kulturförderungspreis“, den Bärenreiter Preis und den SUIISA Sonderpreis für die beste Interpretation eines Stückes von Béla Bartók.

Im Jahre 2008 begann er mit dem Vorstudium am Konservatorium Winterthur in der Klasse von Prof. Hans-Jürg Strub (Zürcher Hochschule der Künste ZHdK) und seit Sommer 2013 studiert er an der Hochschule für Musik und Theater in München beim finnischen Pianisten Prof. Antti Siirala. Nach einem Meisterkurs bei Prof. Konrad Elser (Musikhochschule Lübeck) erhielt er 2013 ein Stipendium der Bruno Frey Stiftung und nach einem Meisterkurs in Wien (2015) mit Auftritten im Ehrbahrssaal erhielt er von der Organisation ein weiteres Stipendium.

Gabiz Reichert besuchte Meisterkurse bei Professoren wie Matti Raekallio, Jacques Rouvier, Stanislav Pocheikin, Gri-



gory Gruzman, Robert Lehrbaumer, Masahi Katayama und mehr, und erhielt so wichtige musikalische Impulse. Auch die zeitgenössische Musik findet sich in seinem Repertoire, so hat er zum Beispiel das Klavierkonzert "FEAR" von E. Tarabanova unter der Leitung von Anton Zapf uraufgeführt. Auftritte führten ihn bereits durch einige europäische Länder wie zum Beispiel in die Schweiz, nach Deutschland, Österreich, Spanien, Italien und Finnland.



Schlaganfall.

Länger leben. Aber nicht langweilig.

Die Finanz- und Vorsorgelösungen von Swiss Life –
für ein selbstbestimmtes Leben.

laengerselbstbestimmt.de



SwissLife

Der Verein

Studentenorchester München e.V.

Das StOrch existiert dank des ehrenamtlichen Einsatzes der Mitglieder, die viel Zeit für die Organisation der Probenphase und der Konzerte aufwenden. Doch um Probenraum, Konzerte und Noten finanzieren zu können, ist das StOrch auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Hat Ihnen der heutige Abend gefallen? Wir freuen uns über eine kleine Spende nach dem Konzert genauso wie über eine längerfristige Unterstützung als Freund des StOrch. Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus: Sprechen Sie uns an oder überweisen Sie Ihre Spende unter Angabe von Name und Anschrift an:

StOrch Studentenorchester München e.V.

IBAN: DE27 8306 5408 0004 9215 34

BIC: GENO DEF1 SLR

Wir danken dem Klinikum Rechts der Isar, der Olympiakirche und dem Bürgerhaus Haar herzlich für die Unterstützung bei der Durchführung unserer Konzerte.

Ein ganz besonderer Dank gilt Pfarrer Bernhard Götz und der Olympiakirche für die freundliche Bereitstellung von Probenräumen.

Unser Dank gilt darüber hinaus dem Team des Berghofs Agatharied, wo wir Semester für Semester herzlichst zu unseren Probenwochenenden empfangen werden.

Impressum:

StOrch Studentenorchester München e.V.

1. Vorstand: Stephen Bäuerle

2. Vorstand: Esther Hausmann

Kontakt: verein@storch-muenchen.org

www.storch-muenchen.org

Bildnachweis:

S. 1, 4, 13: Fabian Lovis

S. 14: Johanna Rode

S. 15: Theo Plath

S. 16: Gabiz Reichert

Layout: Samuel Knoch